



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Discurs über den Geist des Menschen**

**Helvétius, Claude Adrien**

**Liegnitz und Leipzig, 1787**

Das III. Cap. Handelt von der Einsicht in Absicht auf einen einzeln  
Menschen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)



menschlichen Handlungen sey; und daß also die Redlichkeit in Absicht auf einen Menschen, meiner Beschreibung gemäß, nichts anders sey, als eine Gewohnheit in Handlungen, welche diesem einzeln Menschen persönlich nützlich sind.

### Drittes Capitel.

#### Von der Einsicht in Absicht auf einen einzeln Menschen.

Gegenwärtig wollen wir die Grundsätze, welche wir auf die Handlungen angewandt haben, auch bey den Begriffen anzubringen suchen. Man wird gestehen müssen, daß jeder insbesondere nur der Gewohnheit in gewissen Begriffen, die ihm nützlich sind, es sey nun als lehrreich, oder weil sie angenehm sind, den Namen von Einsicht beylege; und daß auch auf diese neue Art, der persönliche Vortheil noch der einzige Richter des menschlichen Verdienstes ist.

Ein jeder Begriff, den man uns vorstelllet, hat allezeit einige Verhältniß mit unserm Stande, mit unsern Leidenschaften oder Meynungen. In allen diesen verschiedenen Fällen nun, nehmen wir um so viel eher einen Begriff an, als derselbe uns nützlich ist. Der Steuermann, der Arzt und der Ingenieur werden für einen Schiffsbaumeister, Kräuterkenner und den Maschinenmacher mehr Achtung haben, als der Buchhändler, der Goldschmied und der Mäurer: die jenen allemal den Romanschreiber, den Zeichenmeister und Baumeister vorziehen werden.

Wenn es Begriffen gölte, die sich zur Bestreitung oder Begünstigung unserer Leidenschaften und unsers Geschmacks schickten; würden in unsern Augen diejenigen Begriffe ohne Wider-

f) Man gerieth auf den Einfall, einer Frauen, die gern plauderte, außerdem aber Verstand besaß, einen Menschen vorzustellen, den man, um ihrer zu spotten, für einen Mann von vielem Verstande ausgab. Diese Frau empfing ihn auf das beste; da ihr aber viel daran lag, von ihm bewundert zu werden, so fieng sie an



Widerrede die schätzbarsten seyn, welche den Leidenschaften und eben dem Geschmacke am mehresten schmeicheln würden f). Eine zärtliche Frau wird aus einem Romane allezeit mehr, als aus einer Metaphysik machen. Ein solcher Mann wie Karl der XII. wird die Geschichte Alexanders einem jeden andern Werke vorziehen: und ein Geiziger wird an denen nur Verstand bemerken, die ihm einen Weg anzeigen werden, wie er sein Geld gegen die mehresten Interessen unterbringen kann.

Wenn man die Begriffe eines andern schätzet, so muß man seinen Vortheil darunter haben, warum man dieses thut; das gilt bey Meynungen eben so wie bey Handlungen; hierbey will ich anmerken, daß in Absicht des letztern die Menschen durch zwei Arten von Vortheilen in Bewegung gesetzt werden.

Es giebt Menschen, die von einem edeln und einsichtsvollen Stolze belebet werden, Freunde des Wahren, ihrer Meynung getreu, aber ohne Hartnäckigkeit, ihren Geist in einem Stande der Ruhe erhalten, welche den neuen Wahrheiten einen freyen Eingang verstatten: von dieser Zahl giebt es einige philosophische Geister, und einige Leute, die zu jung sind, als daß sie von Meynungen vollgepfropft seyn und erröthen sollten, wenn sie solche änderten. Diese beyden Arten von Menschen werden an andern allezeit wahre und glänzende Begriffe hochschätzen, die geschickt sind der Leidenschaft genug zu thun, welche ihnen ein erleuchteter Stolz für das Wahre einflößt.

Es giebt andere Menschen, welche von einer weniger edeln Eitelkeit belebet werden, und unter dieser Zahl begreife ich sie fast alle; diese können an andern keine Begriffe

D 5

schä-

an zu sprechen, und that tausend Fragen an ihn, ohne daß sie wahrgenommen hätte, daß er die Antwort schuldig blieb. Nach geendigtem Besuche fragte man sie: Sind sie mit dem zufrieden, der

ihnen vorgestellt worden ist? Er ist recht artig! antwortete sie, er hat auch nicht wenig Verstand! Hierauf steng ein jeder an zu lachen: denn dieser große Geist war stumm geboren.



schätzen, als die den andern ähnlich g) und geschickt sind, die hohe Meynung zu rechtfertigen, welche sie alle von der Richtigkeit ihres Geistes hegen. Auf diese Gleichheit der Ideen sind ihr Haß und ihre Liebe gegründet. Daher rühret dieser sichere und schnelle Instinct, womit fast alle mittelmäßige Leute begabt sind, damit sie Leute von Verdiensten kennen und fliehen mögen h): daher rühret die gewaltige Anziehung, welche geistreiche Leute gegen einander fühlen; ein Zug, der sie, so zu sagen, mit Gewalt treibt, daß sie einander auffuchen; ungeachtet der Gefahr, welche das gemeinschaftliche Verlangen nach der Ehre, ihrem Umgange sehr oft in Weg leget. Daher entspringt diese zuverlässige Art, den Charakter und den Geist eines Mannes aus der Wahl seiner Bücher und Freunde zu beurtheilen. Ein Narr hat in der That nichts als Narren zu Freunden: ein jedes freundschaft-

g) Alle, deren Geist eingeschränkt ist, machen diejenigen schwarz, welche mit der Weitläufigkeit des Verstandes noch die Gründlichkeit verbinden. Sie beschuldigen sie, als wollten sie alles zu sehr verbessern, und sie dächten in allem zu abstract. „Wir werden niemals bekennen, daß eine Sache richtig sey, so bald sie unsern schwachen Begriff übersteigt,“ sagt Hr. Zume. Dieser vortreffliche Philosoph fährt fort: „Der Unterschied des gemeinen Menschen gegen den Mann von Geiste kann vorzüglich an der mehr oder wenigern Tiefe der Sätze, auf welche sie ihre Ideen gründen, bemerkt werden: bey den mehresten Menschen ist alles Urtheil nur einfach; sie erheben sich nie bis zu den allgemeinen Sätzen; denn eine jede Hauptidee ist für sie dunkel.“

h) Wenn die Narren die Gewalt hätten, verbanneten sie mit Freuden die klugen Leute aus ihrer Gesellschaft; und würden den Ephestern nachrufen: Wenn einer unter uns noch berühmt ist, so gehe er und sey es anderswo.

i) Bey Hofe nehmen die Großen den gelehrten Mann mit so viel mehrerer Gefälligkeit auf, wenn sie selbst viel Verstand haben.

k) Es giebt wenig Menschen, welche nicht alle Mänter anwenden würden, um ihre Meynungen von allen angenommen zu sehen, wenn sie nur die Macht dazu hätten. Haben wir nicht in unsern Zeiten Leute gesehen, die nährisch genug und von einem unleidlichen Stolze waren; daß sie die Obrigkeit wider den Schriftsteller zu verfahren aufheben wollten.



schaftliches Band setzet allezeit einige Gleichheit der Ideen oder Empfindungen in zween Menschen voraus, wenn solche nicht auf einen Vortheil des Wohlstandes, der Liebe, des Schutzes, des Geizes, der Ehrsucht oder auf einen dergleichen andern Grund gebauet ist. Dieses führet Leute von sehr verschiedenem Stande zusammen i): darum giengen Augustus, Mäcenas, Scipio, Julianus, Richelieu und Conde mit wißigen und gelehrten Leuten so vertraut um, welches zu diesem Sprüchworde Gelegenheit gegeben hat: an den Federn erkennet man den Vogel; dessen gemeiner Ausdruck uns zugleich dessen Alter anzeigt.

Die Gleichheit oder Uebereinkunft der Ideen mit den Meynungen, muß also als eine anziehende und zurückstoßende Kraft angesehen werden, welche die Menschen von einander entfernt oder zusammenbringt k). Man bringe einen

Philo-

ten, welcher, da er der italienischen Musik den Vorzug vor der französischen gab, nur eine andere Meynung, wie sie, hatte? Wenn man bey andern Streitigkeiten nicht so gewöhnlich ausschweift, wie es bey den theologischen geschieht: so geschieht es wohl darum, weil die andern Zänkereyen nicht eben dergleichen Vorwand und Mittel, grausam zu seyn, haben. Seiner Ohnmacht hat man mehrentheils seine Bescheidenheit zu verdanken. Ein leutseliger und bescheidener Mensch ist ein sehr seltenes Ding. Begegnet so einer einem Menschen, der von einer andern Religion als der seynigen ist; so saget er: dies ist ein Mensch, der über diese Sachen andere Meynungen, als ich, heget; sollte ich ihn deswegen verfolgen? Das Evangelium hat nirgends befohlen, daß Quaal und Gefängnisse zur Befehrung der Menschen

angewendet werden sollen. Die wahre Religion hat niemals Bühnen bauen lassen; bloß einige Prediger haben, zur Nahrung ihres Hochmuths, der durch die von den andern abweichenden Meynungen beleidiget wurde, den dummen Glauben der Völker und Fürsten bewaffnet. Nur wenige Menschen haben die Losbesserung verdienet, welche die ägyptischen Priester der Königin Nephtha in dem Sethos beylegen: Anstatt die Verbitterung, die Plackerey und Verfolgung, durch den Rath einer übelverstandenen Gottesfürcht zu erregen; hat sie, sagen die Priester, aus der Religion nichts als Regeln der Geringigkeit gezogen: sie hat nie geglaubet, daß es erlaubt wäre, Menschen zur Ehre der Götter zu peinigen.



Philosophen nach Constantinopel, welcher, da ihn die Offenbarung mit ihrem Glanze nicht erleuchtet hat, nur dem Lichte seiner natürlichen Vernunft folgen kann. Dieser Philosoph mag die Sendung Mahomed's, die Gesichte und vermeynten Wunderwerke dieses Propheten läugnen: wer zweifelt daran, daß die, welche man ächte Muselmänner nennet, gegen diesen Philosophen nicht Widerwillen empfinden, ihn mit Abscheu anblicken, und ihm als einem Narren, gottlosen und niederträchtigen Menschen begegnen sollten? Vergeblich würde er einwenden, es wäre abgeschmackt, in einer solchen Religion Wunder zu glauben, von denen man nicht selbst Augenzeuge gewesen wäre. Und da man allezeit wetten kann, daß es mehr Lügen als Wunderwerke gebe <sup>1)</sup>; so würde man, wenn man solche zu leichte glaubte, weniger an Gott, als an Betrüger glauben: vergebens würde er vorstellen, daß, wenn Gott die Sendung des Mahomed's hätte verkündigen wollen, würde derselbe nicht solche in den Augen der schlecht bearbeiteten Vernunft lächerliche Wunder gewirket haben. Welche Gründe dieser Philosoph auch wegen seines Unglaubens anführen möchte; würde er doch nie bey diesen ächten Muselmännern das Ansehen eines vernünftigen und ehrlichen Mannes erhalten: es wäre denn, daß er dumm genug würde, um ungereimte Sachen glauben zu können, oder falsch genug, um sich so zu stellen. Dergestalt wahr ist es, daß die Menschen die Meynungen anderer bloß nach der Gleichförmigkeit mit den ihrigen beurtheilen. Daher kann man auch Narren durch Narrheiten überzeugen.

Wenn der Wilde aus Canada uns Franzosen andern europäischen Völkern vorzieht, so geschieht es darum; weil wir uns mehr nach seinen Sitten und seiner Lebensart richten. Dieser Gefälligkeit müssen wir das prächtige Lob zuschrei-

<sup>1)</sup> Wie sollte auch in einer solchen Religion der Zeuge eines Wunders nicht verdächtig seyn? da man, wie der Herr von Fontenelle sagt, bey der Erzählung einer geschehenen Sache so sehr Acht auf sich selbst haben muß, damit man sie so, wie man sie



## in Absicht auf einen einzeln Menschen. 61

schreiben, welches er einem Franzosen zu erzeigen glaubet, wenn er sagt: das ist ein Mensch wie ich.

Es scheint, daß man, was die Sitten, Meinungen und Begriffe anbetrifft, allemal an andern nur das hoch hält, was man an sich selbst findet; und dieses ist Ursache, warum Cäsar, Alexander und überhaupt alle große Leute wiederum allezeit große Leute unter ihren Befehlen gehabt haben. Ein Fürst habe nur Geschicklichkeiten; er nehme die Regierung über sich: und kaum wird er auf den Thron gestiegen seyn, so werden alle Stellen durch vorzügliche Leute besetzt seyn. Der Prinz hat diese Leute nicht gebildet, es scheint sogar, er habe sie auf ein Gerathewohl gewählt; da er gezwungen ist, nur die Leute zu schätzen und zu den vornehmsten Aemtern zu befördern, deren Denkungsart mit der seinigen übereinstimmig ist, so wird er durch diesen Grund angetrieben, allezeit wohl zu wählen. Ist aber ein Fürst gegentheils von geringer Einsicht, so wird er aus eben diesem Grunde sich genöthiget finden, Leute bey sich zu halten, die ihm ähnlich sind, und fast allezeit schlecht wählen. Durch eine Reihe ähnlicher Fürsten sind oft die größten Plätze, verschiedene Jahrhunderte durch, von Narren besessen worden. Daher urtheilen die Völker, welche ihren Landesherrn nicht von Person kennen können, von seiner Einsicht nach der Geschicklichkeit der Männer, die ihn bedienen, und nach der Achtung, welche er verdienstvollen Leuten erzeiget. Die Königin Christina sagte deswegen: unter einem dummen Regenten ist sein ganzer Hof entweder dumm, oder er wird es.

Man sieht aber, wird man mir einwenden, daß bisweilen Leute an andern die Ideen bewundern, die sie nie gehabt haben würden, und die auch mit den ihrigen nicht  
im

sie gesehen hat, das ist, ohne den geringsten Zusatz, oder Verminderung erzählen möge: daß ein jeder Mensch, der behaupten will, daß er in dem Stücke sich nie auf einer Lügen habe ertappen lassen, ganz sicher ein Lügner sey.



im geringsten verwandt sind. Man erinnert sich des Ausdrucks eines Cardinals, der nach der Ernennung des Papstes sich dem heiligen Vater näherte und ihm sagte: nun sind sie zum Papste erwählt worden; izo werden sie auch das legtemal die Wahrheit hören. Durch die Verehrungen verführet werden sie sich bald für einen großen Mann halten: indessen belieben sie sich zu erinnern, daß sie vor ihrer Erhebung nur ein Unwissender und Halsstarriger waren. Ich empfehle sie Gott, und küsse ihnen den Pantoffel. Wenigen Hofleuten ist die Einsicht und der Muth verliehen, daß sie einen solchen Discurs führen könnten; doch freuen sich die mehesten von ihnen innerlich darüber, wenn sie den Herrn, dem sie unterthan sind, so gedemüthiget sehen; und sind darinnen den Völkern ähnlich, welche ihr Gözenbild bald anbeten, bald peitschen. Die Rache machet, daß sie dergleichen Streichen ihr Lob beylegen, und die Rache hat ihre Vortheile. Wer von keinem Vortheile dieser Art gereizet wird, achtet und empfindet nur die Gedanken, die den seinigen gleich kommen. Die zur Entdeckung eines hervorkeimenden und noch nicht bekannten Verdienstes geschickliche Wünscheruthe drehet, und soll sich auch nur in den Händen geistvoller Leute drehen; weil nur ein Steinschneider sich auf die Kenntniß roher Demante versteht, und der Verstand nur Verstand zu empfinden weis. Nur das Auge eines Lurenne konnte in dem jungen Curchill den ruhmvollen Marlborough erblicken.

Ein jeder Begriff scheint uns allezeit lächerlich, in so fern er unserer Art zu sehen und zu empfinden zu fremde ist. Ein weitläufiges und erhabenes Project, das einem großen Staats-

m) Vermögende Bürger sagen wohl gar spöttisch: daß man einen Mann von Verstande vor der Thüre eines Reichen sähe: nie aber einen Reichen vor der Thüre eines solchen. Es geschieht deswegen, antwortet der Dichter Saadi: weil der verständige Mensch den Werth der Reichthümer kennet, der Reiche aber den Werth



Staatsminister leicht auszuführen scheinen wird, wird von einem gewöhnlichen Minister als nârrisch und unsinnig angesehen; und, um mich der bey den Narren gebrâuchlichen Redensart zu bedienen, nach der Republik des Plato verwiesen werden. Dieses ist die Ursache, warum man in gewissen Lândern, in welchen die Gemûther durch den Aberglauben entkrâftet, faul und zu großen Unternehmungen nur sehr wenig aufgelegt sind, einen Menschen äußerst lâcherlich vorzustellen glaubet, wenn man von ihm spricht: es ist ein Mensch, der den Staat verbessern will. Eine Auslachenswürdigkeit, welche bey dem Anblicke der Armuth und der schlechten Bevôlkerung eines Landes, das einer Verbesserung folglich sehr bedarf, von den Fremden auf die Spötter zurückgeschoben wird. Es geht diesen Völkern wie den gemeinen Lustigmachern *m*), welche einen Menschen dadurch zu beschimpfen gedenken, wenn sie von ihm mit einem nârrisch boshaften Tone sagen: er ist ein Römer, ein schlechter Geist. Eine Spötterey, die ihrer eigentlichen Bedeutung nach nichts weiter sagen will, als daß dieser Mensch ihnen nicht âhnlich ist; das ist, er ist weder ein Narr, noch ein Schelm. Wie viele dergleichen ungehirnte Aussprüche und abgeschmackte Redensarten horet ein aufmerksames Gemûth nicht in denen Gesellschaften, welche, wenn ihnen ihre eigentliche Bedeutung bestimmt werden sollte, die in Erstaunen setzen sollten, die sich derselben bedienen hätten? Ein verdienstvoller Mann muß auch sowohl gegen die Hochachtung, als Verachtung, womit er von einem Privatmanne belegt wird, gleichgültig bleiben: weil sein Lob oder Tadel doch nichts weiter bedeutet, als: dieser Mensch denket, oder denket nicht so wie ich. Ich könnte weiter durch el-  
ne

Werth der Einsichten nicht zu schâzen weis. Wie sollte der Reichthum auch die Wissenschaft zu achten wissen? Der Gelehrte versteht, wie weit er einen Unwissenden zu achten hat, weil er es

in seiner Kindheit selbst gewesen ist; die Unwissenheit aber kannt dem Gelehrten diese Gerechtigkeit nicht wiederfahren lassen, weil sie niemals gelehrt gewesen ist.



ne Menge anderer Anführungen beweisen, daß wir jederzeit an andern nur die Ideen schätzen, die mit den unsrigen übereinkommen; um aber diese Wahrheit gewisser dazuthun, müssen wir sie durch Beweise aus der Vernunft zu unterstützen suchen.

### Viertes Capitel.

**Von der unvermeidlichen Nothwendigkeit, in andern nur uns selbst zu schätzen.**

Zwey gleich starke Gründe bewegen uns hierzu: erstlich die Eitelkeit, und zweytens die Faulheit. Ich sage die Eitelkeit, weil das Verlangen nach dem Ansehen allen Menschen eigen ist: obgleich einige von ihnen zu dem Vergnügen, bewundert zu werden, noch das Verdienst hinzufügen wollen, daß sie die Bewunderung verachten. Diese Verachtung ist aber falsch, weil der Bewunderer nie in den Augen des Bewunderten für dumm angesehen wird: da nun alle Menschen begierig nach der Hochachtung sind, und ein jeder von ihnen durch die Erfahrung belehret wird, daß seine Gedanken nur in so weit von andern der Achtung oder Verachtung würdig gehalten werden dürften, in so weit solche mit ihren Meinungen gleichstimmig oder zuwider seyn werden; so folget hieraus: daß, da ein jeder von der Eitelkeit gereizet wird, er nicht umhin könne, in andern eine Gleichförmigkeit der Begriffe zu verehren, weil ihm solche ihre gegenseitige Achtung verspricht; und in ihnen eine entgegengesetzte Art zu denken zu hassen, weil solche ein sicherer Bürge ihres Hasses oder wenigstens ihrer Verachtung ist,

2) So eine Art der Achtung ein großer Philosoph war hatte der Herr de la Fontaine gegen die Philosophie des Plato. : : : Aber finden sie auch, daß seine Begriffe deutlich sind? Herr von Fontenelle führet hier: antwortete ihm Fontenelle. über das an, daß la Fontaine O! gewiß nicht: er ist ers einzmals zu ihm gesagt hat: staunlich dunkel : : : Merken be: gestehen sie, daß Plato sie nicht, daß er sich widere spricht?